



145

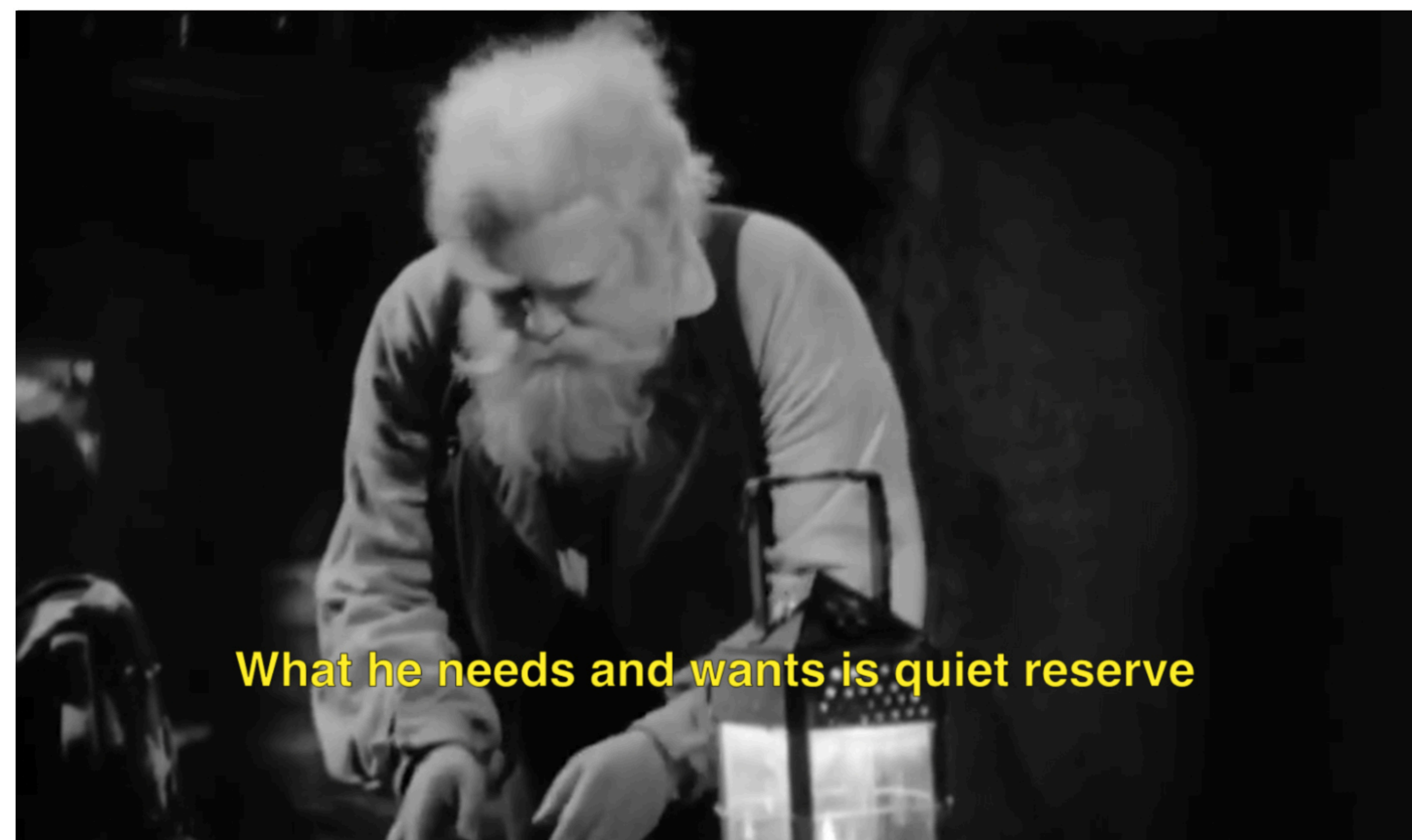
HELEN WEBER

Ein idealer Hauch, 2023/24
Intarsien aus Scheibenkäse in Vakuumierfolie
20 x 30 cm



The dry rot fungus, *Serpula lacrymans*, is said to cry.

146



What he needs and wants is quiet reserve

147



Text:

Anne Zühlke

BIS SICH DIE BALKEN BIEGEN

In ihrer künstlerischen Praxis untersucht Helen Weber architektonische und semiotische Strukturen, die auf den ideologischen Fundamenten des völkischen Mystizismus errichtet wurden. Sie verfolgt antimoderne und völkische Strömungen des 20. Jahrhunderts in Hausfassaden, Schriften und medialen Narrativen bis in die Gegenwart. Dort leben sie im kollektiven Gedächtnis fort, wie ein Hausschwamm, der sich schleichend in das tragende historische Gebälk einnistet.

Von 2023 bis 2025 entstand mit *Runenhäuser* (2025), *Martin Heidegger Runway* (2024), *Ein idealer Hauch* (2023/24) und *XYK* (2023) ein Werkzyklus, in dem Weber die Ästhetik der deutschen Gegenaufklärung und des mystifizierten Germanentums präzise analysiert. Dabei legt sie rassistische Tropen frei, die sich in Sprache, Bild, Landschaft und Natur materialisiert haben. Gleichzeitig verweisen die Arbeiten auf die technischen Bedingungen künstlerischer Produktion – etwa durch den Einsatz einer Fischaugen-Optik (wie in *Runenhäuser*). Bewusst verzerrt Weber hier den filmischen Blick, „bis sich die Balken biegen“, um eine Kritik an der orthogonalen Organisation klassischer Bildräume zu formulieren.

Mit ihren Video-Essays und Installationen interveniert sie in überkommene Traditionslinien. Einerseits macht sie Verbindungen zwischen der Idee „germanischer“ Überlegenheit und aktuellen, medial stark codierten Phänomenen wie neurechter Esoterik, konservativer Männlichkeitsideologie und offenem Rassismus sichtbar. Andererseits nimmt sie juristische Systeme und Blickregime in den Fokus, die entsprechende Ordnungsvorstellungen reproduzieren. In *Ein idealer Hauch* montiert Weber Filmstills aus der Anime-Adaption von *Heidi* mithilfe einer Intarsientechnik zu vakuumierten Käse-Collagen. Sie visualisiert so die Konstruktion medialer Topoi ebenso wie deren Zeitlichkeit. Die Intarsien sind dabei nicht für die Ewigkeit gedacht, sondern unterliegen einem kontinuierlichen, organischen Zersetzungsprozess.

Die Videoarbeit *Runenhäuser* dokumentiert mit der Handkamera eine Reise entlang der „Deutschen Fachwerkstraße“ und den Wiederaufbau der Frankfurter Altstadt. Dieses umstrittene Projekt verweist auf die enge Verbindung zwischen Historizität und der Sehnsucht nach Tradition und einer vermeintlich bruchlosen Vergangenheit. Besonders deutlich wird dieser Trieb zur Rekonstruktion an den Spolien, die in die neue Altstadt integriert wurden, um historische Tiefe zu suggerieren.¹ Die Fassade wird zur Trägerin einer Rückprojektion: Die (baurechtlich geschützte) Sehnsucht nach Vergangenheit dringt wie ein Holzwurm ins Innere vor – entlang des Fachwerks bis ins symbolische Gebälk der Geschichte. Weber: „Wie Familien bevölkern sie die Innenstädte – schon immer.“²

Ihre Hände versuchen noch vor dem suchenden Blick durch die Kamera die materielle Präsenz der Fassade zu ertasten. Doch die Distanz bleibt bestehen, denn „real verlorene Tradition ist nicht ästhetisch zu surrogieren.“³ Die Geste ist eine filmische Replik auf die Position völkischer Denker_innen gegenüber der modernen Avantgarde.⁴ Weber: „Zement am Balken ist wie Karies für die Zähne.“⁵

Bereits in *XYK* und *Martin Heidegger Runway* legte Helen Weber die konzeptuelle Grundlage für ihre Analyse des Völkischen. In letzterer Arbeit kombiniert sie Auszüge aus Heideggers „Warum bleiben wir in der Provinz?“⁶ (1933) mit Found Footage. Die Video-Collage öffnet ein Spannungsfeld zwischen dem „Ursprünglichen“ – verkörpert durch Figuren wie Heidi und ihren Großvater⁷ – und Stadtbewohner_innen, denen die Natur als Fremdes begegnet. Heidegger selbst, der sich eine Hütte im Schwarzwald errichten ließ, stilisierte das dörfliche Schweigen zum Signifikanten der Authentizität – als bewussten Kontrast zu den vermeintlich „degenerierten“ Intellektuellen der Großstädte. Heidegger: „What he needs and wants is quiet reserve.“⁸

Sprachskepsis als Ausdruck von Entfremdungserfahrung spiegelt sich in der Vorliebe „germanischer“ Traditionalist_innen für organische Materialien wie Lehm, Holz und Ziegel – sowie in der Rückbindung an Herkunft, Abstammung und Boden. Der Wiener „Ariosoph“ Guido List glaubte, im Runenalphabet *Futhark* verborgene Botschaften einer von der katholischen Kirche und dem Judentum unterdrückten heidnischen Kultur zu erkennen und ergänzte es durch selbst erfundene Zeichen.⁹ Die Skulptureninstallation *XYK* entlarvt diesen Glauben an geheime Botschaften im Fachwerk als eine frühe Form verschwörungsideologischen Denkens. Helen Weber löst die Symbole aus ihrem mythologisch-ideologischen Kontext und reduziert sie auf ihre Materialität. So verkümmern „Mannfiguren“ und „Todesrunen“ zu arbiträren skulpturalen Zeichen. In ihrer Praxis legt sie sowohl filmisch als auch bildhauerisch Schicht für Schicht das Grundgerüst völkischer Ideologie frei – bis auf die blanke Substanz: verkohltes Holz.

Näheres zu Helen Weber und ihrer Mentorin auf Seite 94.

1 Siehe dazu:

Frederik Coulomb, „Frankfurter Kopien“, in: *ARCH+ – Zeitschrift für Architektur und Urbanismus* 235 (2019): S. 168.

2 Helen Weber, *Runenhäuser*, 4k Video, 12’, Sound, 2025.

3 Theodor W. Adorno, „Thesen über Tradition“, in: *Ohne Leitbild – Parva Aesthetica* (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1967), S. 29–41.

4 Vor allem Vertreter_innen einer materialistischen Geschichtssphilosophie und Ästhetik sahen sich sowohl in der bildenden Kunst als auch der Architektur universalistischen Prinzipien, dem sich selbst bewussten Subjekt sowie einem Bekenntnis zu den Bedingungen der Gegenwart, die diese formen, verpflichtet. Ästhetisch stützten sie sich auf Rechtwinkligkeit und Raster als Denk- und Baugerüst. Dagegen bindet der „germanische“ Traditionalismus sein Menschenbild an Einfühlung, Erdverbundenheit und Materie und wendet sich gegen die verhasste industrielle Bauweise mit ihren Materialien Stahl, Glas und Beton. Siehe dazu: Walter Benjamin, „Erfahrung und Armut“, in: *Die Welt im Wort*, hg. von Willy Haas (Prag: 1933) sowie Rosalind Krauss, „Grids“, in: *October* 9 (1979): S. 50–64.

5 Helen Weber, *Runenhäuser*, 4k Video, 12’, Sound, 2025.

6 Siehe dazu: Martin Heidegger, „Schöpferische Landschaft. Warum bleiben wir in der Provinz?“, in: *Gesamtausgabe*, Bd. 13 (Freiburg: 1983), S. 9–13. Eine fundierte Kritik liefert Theodor W. Adorno, *Jargon der Eigentlichkeit: Zur deutschen Ideologie* (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1989).

7 Allan Dwan, *Heidi*, Spielfilm, USA 1937, 88’. Bei dem Film handelt es sich um die erste Tonverfilmung der gleichnamigen Romanvorlage nach Johanna Spyri (1879). Der Film wurde ausschließlich in den Studios der 20th Century Fox sowie in den kalifornischen Wäldern gedreht und produziert.

8 Helen Weber, *Martin Heidegger Runway*, Full HD Video Essay, Found Footage, 13’, Sound, 2024.

9 Siehe dazu: Guido List, *Das Geheimnis der Runen: mit einer Runentafel* (Groß-Lichterfelde: 1908).